

Zu Horatius.

An Herrn Professor Mitschl.

Bitte, theuerster Freund, tragen Sie doch Einem, der gerade nichts Wichtigeres zu thun hat, gelegentlich auf, in demjenigen Gelass Ihres Bibliothekgebäudes, wo *τὰ κάρονη καὶ τὰ ποιήματα* Horazischer Commentare und der *φορτὸς* Horazischer Programme untergebracht sind, danach zu forschen, ob Jemand es schon hat drucken lassen, daß die zwölfte Ode des ersten Buches (*Quem virum aut heroa*) an poetischer Lebendigkeit ungemein gewinnt, wenn man sie als Rede und Gegenrede zwischen Horaz und Klio vertheilt. Die drei ersten Strophen enthalten dann nicht eine bloße Anrufung, sondern eine fragende Anrede an die persönlich gegenwärtig gedachte Klio. Und von der vierten Strophe (*Quid prius dicam*) bis zum Schluß erstreckt sich der antwortende Gesang der Muse. Wie viel feiner und wirksamer so manches Einzelne durch diese Auffassung wird fühlt wohl von selbst ein jeder Fühlende leicht heraus. Als besondere Bestätigung mag jedoch hervorgehoben werden, daß die für Bentley und, so weit ich weiß, auch für alle übrigen bisherigen Erklärer unlösbaren Schwierigkeiten des 13. Verses *Quid prius dicam solitis parentis laudibus* mit Einem Schlage verschwinden, sobald die Worte nicht dem Horaz, sondern der Klio in den Mund gelegt sind. Denn wenn die Muse von ihrem parens spricht, so kann man an Niemand anders als an Zeus denken; und die *laudes Iovis* bilden ja in der That den 'gewöhnlichen' Gegenstand der Musengesänge, denn *Ζῆνα θεῶν πατέρ' ἠδὲ καὶ ἀνδρῶν Ἀρχόμεναι θ' ἕμεν ἔσι θεαὶ λήγουσι τ' αἰοιδῆς*, *Ὅσσοι κτλ.* Theog. 47). —

Aber allerdings, unverträglich ist mit dieser Auffassung der 39. Vers. Die Muse kann nicht sagen *gratus insigni referam camena*. Ist jedoch *gratus*, wenn es, nach der gangbaren Ansicht, Horaz sagt, etwa unadlig? Hat schon Jemand den Vorwurf kahler Leerheit beseitigt, den Peerlkamp diesem flüchtigen Epitheton macht? Und hat überhaupt schon Jemand den historischen Wirrwarr in den beiden Strophen B. 37—44 so zurechtgelegt oder gerechtfertigt, daß man sie auch nur als Erzeugniß einer unglücklichen Stunde des Dichters hinnehmen könnte?

Wer mir — und darf ich nicht sagen? wer uns — zugiebt, daß alle übrigen Theile der Ode durch den vorgeschlagenen Personenwechsel gewinnen, der kann sich durch das Masculinum gradus in jenen problematischen Strophen nicht lange irren lassen. Er muß vielmehr darin einen Verstoß gegen den sonstigen Bau des Gedichts erkennen, also einen schlagenden Beweis, der zu den verdächtigen, von Peerlkamp aufgewiesenen Anzeichen hinzutritt, um das Verdammungsurtheil gegen diese Strophen unwiderruflich zu machen.

Wie weit die Interpolation reiche, ob, wie Peerlkamp fordert, auch die neunte Strophe (B. 33—36) und sogar die mir sehr schön scheinende zwölfte (B. 45—48) fallen müsse, oder ob es genüge, auf B. 36 *nobile letum* gleich B. 45 *crescit oculo* folgen zu lassen, ob ferner etwa von Horazens Hand zwischen B. 36 und 45 eine oder mehrere Strophen standen, die jetzt von der Interpolation verdrängt sind — diese Frage muß ich den Anfüllern des oben erwähnten Bibliothekszelasses *) zu möglichst endgiltiger Erledigung anheimgeben, da es mir hierfür jetzt an Zeit und auf diesem Blatte, dem ich Ihre freundliche Aufnahme gern durch seine Kürze sichern möchte, auch an Raum fehlt.

Dreslau 19. Januar 1857.

Ihr

J. Vernays.

*) Zu meiner Schande muß ich gestehen in dieser *δωδιέξοδος πολυμέγεια* (wobei Sie nicht nothwendig an Galenischen Sprachgebrauch zu denken brauchen) auch nicht so zu Hause zu sein, um die wichtige Prioritätsfrage zu entscheiden. Ich denke wir lassen es ruhig darauf ankommen, ob sich einer um die *πρωτεία* meldet, und trösten uns im ungünstigsten Falle mit der Gewißheit, daß der tiefeingefressene Rost des Schulvorurtheils von der intacten Ueberlieferung Horazischer Poesien nicht oft und scharf genug mit Feile und Scheidewasser angegriffen werden kann. Wie mir denn zum Beispiel, um den ersten besten Fall herauszugreifen, bisher durchaus unverständlich geblieben ist, mit welchen Beschwichtigungen ein Denkender sein Ge-